

Pressestelle der Stadt Wien

Wien, 1., Neues Rathaus, 1. Stock. Fernruf: H 23-500, H 28-500, Klappen 069, 548 und 002

Nachrichtenausgabe vom 27. Jänner 1939.

Verantwortlich: Schriftleiter Kurt Sommer, Referent der Pressestelle der Stadt Wien

Ganz Deutschland erlebt den heurigen Ball der Stadt Wien
=====

Im Präsidialbüro der Stadt Wien, dem die Vorbereitung des Balles obliegt, herrscht wieder einmal ein Arbeitstempo, das an jeden einzelnen die höchsten Anforderungen stellt, das aber jeden immer wieder zu Leistungen mitreisst, die einem so bedeutenden Ereignis, wie es der erste Ball der nationalsozialistischen Wiener Stadtverwaltung sein wird, entsprechen.

Täglich wird bis tief in die Nacht hinein gearbeitet, um die Fülle der gestellten Aufgaben bewältigen zu können. Erstmals wurde heuer auch ein Besuchskataster angelegt, wie denn überhaupt die gesamte Organisation des Ballfestes in einen viel weiteren Rahmen gespannt ist als früher. Dem entsprechend wurden bisher schon wesentlich mehr Eintrittskarten als in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgegeben und die Galeriekarten sind bereits seit einigen Tagen ausverkauft. Bisher wurden 10.000 Einladungen versendet - wohl ein Rekord in der Ballgeschichte Wiens!

Damit ist aber noch lange kein Höhepunkt erreicht, da ununterbrochen neue Ansuchen um Einladungen eingehen, die vor ihrer Erledigung übrigens alle erst geprüft werden müssen.

Die Vorbereitung des Balles, die in wochenlanger Arbeit bis ins Kleinste durchberaten wurde, kann nunmehr aber im wesentlichen als vollendet gelten. Die mit der Ausschmückung der Festräume betrauten Künstler haben auch schon ihre Arbeit begonnen, aus den städtischen Gärten zieht ein Wald von Blattpflanzen in die herrlichen Stiegenhäuser und Säle ein, die bald eine unvorstellbar schöne Blütenpracht mit ihrem Duft erfüllen wird. In den Stiegenhäusern werden heuer eigene Heizkörper aufgestellt und Heissluftwände eingerichtet, womit alles getan ist, den Ballgästen das Verweilen in den Festräumen recht angenehm und gemütlich zu gestalten. Ueber die Damenspende sei vorläufig nur verraten, dass sie diesmal nicht in Form eines Almanachs überreicht werden und eine echt wienerische Note aufweisen wird.

Das Ballfest der Stadt Wien wird heuer auch im Rundfunk übertragen und zwar wird das Rathaus an die Reichssender Köln und München sowie an den Deutschlandsender angeschlossen sein. Damit werden am 7. Februar alle Teile des Grossdeutschen Reiches an der Freude des befreiten singenden Wien teilnehmen. Eine moderne und ausserordentlich vornehme Lautsprecheranlage wird es weiter ermöglichen, im grossen Festsaal Verlautbarungen durchzugeben, sowie aus diesem Festsaal in die übrigen Festsäle und den Rathauskeller die Eröffnung und die Ballmusik zu übertragen.

Mittwoch abends fand im Grossen Festsaale die zweite Tanzprobe des Jungdamen- und Jungherrenkomitees statt, der alle Beteiligten wieder mit ganzer Seele und ganzem Herzen an der "Arbeit" sah. Daneben aber wird es andere Ueberraschungen geben, über die ein andermal berichtet werden soll.

O

Nicht zur Veröffentlichung!

Die Pressestelle der Stadt Wien macht aufmerksam, dass die Ehrenkarten für den Ball der Stadt Wien, die vor wenigen Tagen einigen Schriftleitern zugegangen sind, nur für eine Person Gültigkeit haben!

Bürgermeister Richter vor den Strassenbahnern
=====

Am Vormittag des 27. Jänner versammelten sich im grossen Konzert-
haussaal die Angestellten der städtischen Strassenbahnen zu einem Appell.
Während sich der mit den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront geschmückte
Saal langsam füllte, spielte die Hauptkapelle der Strassenbahner einige
der schönen Märsche der neuen Zeit.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Betriebsobmannes der Strassen-
bahnen Pg. Lechner und des Kreisbeauftragten für den Kreis III, Pg. Jentsch,
trat Vizebürgermeister Richter an das Rednerpult.

Seine Ausführungen, die von der Hörerschaft wiederholt durch leb-
haften Beifall unterbrochen wurden, gipfelten in dem Aufruf, nie die hohen
Ziele der Zukunft aus den Augen zu lassen. Wenn heute noch von manchem
Opfer verlangt würden, so geschehe das alles nur deshalb, um die kommende
Zeit so zu gestalten, wie sie so frei und stolz und glücklich noch nie ei-
ne deutsche Generation erlebt habe.

O

Nicht zur Veröffentlichung!

Sehr geehrte Schriftleitung!

Im Auftrage des Leiters des Kulturamtes der Stadt Wien Vizebür-
germeister Ing. Blaschke übersenden wir Ihnen tieferstehend einen Aufsatz
von Hisatada Osaka über "Die Entwicklung der japanischen Kultur und ihre
Musik".

Wir ersuchen Sie, denselben Sonntag, den 29. Jänner, und zwar mit
Rücksicht auf die Wichtigkeit der deutsch-japanischen Beziehungen an her-
vorragender Stelle aufzunehmen.

Eine Veröffentlichung vor Sonntag ist nicht erwünscht.

O

Die Entwicklung der japanischen Kultur und
=====
ihre Musik
=====
von Hisatada Osaka

Die erfreulicherweise zunehmende Verinnerlichung
der Beziehungen unseres Volkes zu den Japanern liegt
ebensowohl in der gleichen Grundausrichtung in welt-
anschaulicher Hinsicht als auch in der Notwendigkeit,
die Kampfgemeinschaft gegen den Weltfeind Kom-
munismus zu vertiefen, begründet. Die Voraussetzung
dafür liegt in der Kenntnis der gegenseitigen kultu-
rellen Bestrebungen.

Von diesem Gesichtspunkt gesehen, kommt dem ja-
panischen Kulturkonzert, das von der Stadt Wien und dem
japanischen Generalkonsulat am 3. Feber im Grossen Mu-
sikvereinssaal veranstaltet wird, weit über das Ereig-
nis selbst hinausgehende Bedeutung zu, sodass die re-
ge Anteilnahme der Bevölkerung Wiens als der Musikstadt
des Reiches vorausgesetzt werden kann. Es werden da-
her auch die nachfolgenden Zeilen aus der berufenen
Feder des Dirigenten Hisatada Osaka mit dazu beitra-
gen, das Verständnis für japanische Musik zu heben, und
damit den Zweck der Veranstaltung wesentlich fördern.

Ing. Hanns Blaschke
Vizebürgermeister der Stadt Wien.

Die japanische Kultur auf den Inseln Japans begann vor etwa
5000 Jahren. Ihre erste hochkulturelle Blüte erlebte sie vor 2600 Jahren,
zur Zeit, da das Kaiserreich in Yamato begründet wurde. Die Musik, die ur-

Pressestelle der Stadt Wien

Nachrichtenausgabe vom

27. Jänner 1939.

Seite 3

alte Ursprungsnahe japanische Musik jener Zeit war zur Gänze Vokalmusik, begleitet von einfachen Instrumenten: der Yamato-bue (eine Flötenart), der Rokugenkin (eine sechssaitige Koto, ähnlich der Zither), ferner Trommeln, Rasseln u. a. Stets wurde dabei getanzt.

Diese Kultur entwickelte sich, wenig beeinflusst vom Ausland, stetig weiter und erreichte ihren ersten Höhepunkt in der Nara-Zeit (etwa 8 Jahrh. n. Chr.). Schon während dieser Epoche fanden viele ausländische Kulturgüter in Japan Eingang. Das japanische Volk offenbarte im Bewusstsein seiner unerschütterlichen japanischen Eigenart ihnen gegenüber eine bewunderungswürdige weitherzige Aufnahmefähigkeit und eine grosse Kraft in der Verarbeitung des Uebernommenen. Zur selben Zeit kam auch fremdländische Musik, aus Indien, Korea und China ins Land. Auch sie machte sich ^{das} Volk mit grosser Bereitwilligkeit zueigen und japanisierte ^{sie.} Die sogenannte Nara-Kultur zeigte auf materiellen und geistigen Gebieten eine freie grandiose Prachtentfaltung, zum Beispiel in der monumentalen Baukunst, in der Literatur (Kojiki, Nihongi) und Dichtkunst (Manyōshū). Das musikalische Produkt der Nara-Epoche ist die Gagaku, die heute noch vor allem am Kaiserhof gepflegt wird. Ein solches Stück wird in diesem Konzert zur Aufführung gelangen.

In der darauffolgenden Heian-Zeit (etwa 9. bis 12. Jahrhundert) verfeinerte der zu besonderer Macht gelangte Adel seine bisherige Volks-Kultur und so entwickelte sich eine eigene Hof- und Adelskultur. Die grossartige und elegante Kunst wurde verinnerlicht und verfeinert, und unter dem Einfluss des sich immer mehr verbreitenden Buddhismus drangen in die Kultur und also auch in die Kunst pessimistische Elemente ein.

In der Musik wurde das fremdländische Gut verarbeitet und japanisiert und systematisch und theoretisch ausgebildet. Im Gegensatz zu früher war jetzt die Adelskultur führend.

Auf die Heian-Zeit folgte eine lange Krieger- und Ritterepoche (etwa 12. bis 17. Jahrhundert). Die Volksmusik erlebte neuerlich einen Aufstieg. An die Stelle des Adels traten die Krieger. Schlichte, männliche Härte, Todesverachtung, Schweigsamkeit und In sich versenken lösten die adelige übertriebene Eleganz ab. Das war der Geist und das Ideal der damaligen Kultur. Zu Beginn der Kriegerzeit tauchten allerlei Vaganten auf, die begleitet von den Klängen der Biwa, Kriegserzählungen zum Vortrag brachten.

Die Musik wurde in theoretischer und systematischer Hinsicht vernachlässigt und war schlichter, doch geistiger geworden. Die Yōkyoku und das Nōgaku (Nō-Musik) entstanden, und es setzte eine Weiterentwicklung und neues Aufblühen ein. Der Bushidō, die Ritterethik, bekam grosse Geltung und es war erste Pflicht, dem Herrn sein Leben zu weihen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in den Kreisen der Ritter sowohl die heldisch-kriegerische Biwa-Musik als auch die ernsten und schlichten Yōkyoku und Nōgaku geschätzt wurden, und als Mittel zum In sich versenken und zur Vertiefung der Welt- und Lebensanschauung dienen konnten. Das Schweigen hatte tiefen, ästhetischen Sinn, doch war es nicht ein passives, vielmehr ein positives Schweigen. Damals entstand auch das Cha no yu, eine strenge Teezeremonie.

Gegen Ende der Kriegerzeit, seit der Edo-Zeit (seit 1700), erstand neben der Ritterkultur eine reiche bürgerlich-städtische Kultur. Für ihre Musik war besonders charakteristisch: im Gegensatz zur Sittenstrenge der ritterlichen Musik bevorzugten die bürgerlichen Kreise und ihre Kultur den freien und dennoch feinen Ausdruck der menschlichen Gefühle. Die materielle und geistige Kultur gelangte zu neuer Blüte, so besonders eine feine und bunte Kleinkunst. Die Musikarten der Bürger jener Zeit sind die Gidayūbushi,

Pressestelle der Stadt Wien

Nachrichtenausgabe vom 27. Jänner 1939. Seite 4

Shinnaibushi, Kouta, Kiyomoto und andere. Ihr Begleitinstrument ist die Shamisen, ein dreisaitiges Zupfinstrument. In der Absicht fein zu wirken, beschränkte man den Formenreichtum, und in der Musik entwickelte sich eine Art Kammermusik. So entstand eine Ueberfeinerung in der geniesserischen Atmosphäre, und man erfreute sich an dem mehr Ueberfeinen.

Mit dem Jahre 1868 begann die berühmte Meiji-Aera, in welcher Japan in engere Berührung mit Europa und Amerika kam und im vollen Bewusstsein seiner unveränderbaren japanischen Wesensart westliche Kulturen eifrig studierte. Im Innenministerium wurde ein eigenes Amt für die Gagaku eingerichtet. Die Gagaku gedieh in der Folge zu neuer Blüte. Neben der Musik der bürgerlichen Edo-Kultur, die weiterlebte, setzte die Pflege der ernstesten und formalen Musik ein. Die Uebernahme westlicher Musik begann damit, dass im Jahre 1869 japanisches Militär in Yokohama bei einer ausländischen Militärkapelle Unterricht nahm. 1872 wurden beim Heer und ^{bei} der Marine Militärkapellen geschaffen. 1876 fing man an, im Gagaku-Amt des Innenministeriums europäischen Musikunterricht zu geben. 1883 kam es zur Errichtung einer Musikschule, dem Vorgänger der heutigen Musikakademie zu Tokyo (Tōkyō-ongaku-gakkō).

Schon in der Meiji-Zeit gab es viele, die mit Hilfe der europäischen, besonders deutschen Musik eine neue japanische Musik zu schaffen versuchten. Diese Bewegung bekam aber erst grössere Bedeutung in der Taishō-Zeit (1912-1924). Zahlreiche europäische Meister besuchten Japan und mit der Verbreitung des Grammons lernte man in Japan europäische Musik immer besser kennen. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die deutsche Musik. Es wurde entweder rein europäische Musik betrieben oder versucht, mittels japanischer Instrumente der japanischen Musik eine europäische Note zu geben, oder aber mittels gleichzeitiger Verwendung japanischer und europäischer Instrumente eine Verschmelzung beider Musiken herbeizuführen. Zahlreiche japanische Musikstudenten besuchten Deutschland, das frühere Oesterreich, Italien und andere Länder und wetteiferten im Studium europäischer Musik. Mit der Zeit erstanden Komponisten, die hauptsächlich europäische Musik zum Vorbild nahmen. Ein besonders schwieriges und wichtiges Problem ist nun, in welcher Weise eine neue Musik geschaffen werden könnte, wobei mittels europäischer musikalischer Formen japanischer Geist ausgedrückt würde. Alle japanischen Musiker erhoffen und erwarten die Lösung dieses Problems und alle Komponisten bemühen sich in dieser Richtung. Diese erhoffte Musik soll nicht eine Musik japanischer Melodien mit europäischen Formen und ^{europäischer} Technik sein. Aus der Entwicklung europäischer Musik in Japan soll vielmehr eine neue japanische Musik erstehen, und diese neue japanische Musik würde dann nicht allgemeinen Wert besitzen, weil sie exotisch ist, sondern weil sie dann eine neue, echt japanische nationale Musik und auch allgemein verständlich und wertvoll wäre. Das bisher Erreichte berechtigt schon jetzt dazu, von seiten der jüngeren Generation eine Erfüllung dieses Wunsches zu erwarten.

0

Werkskonzert im Gaswerk Leopoldau =====

Im grossen Gemeinschaftsraum des Gaswerkes Leopoldau fand am 27. Jänner ein Werkskonzert statt. Im Rahmen des Tages der deutschen Polizei spielte der Musikzug der Schutzpolizei in der Stärke von 50 Mann unter der Leitung von Musikmeister Klaus. Die Hörerschaft - über sechshundert Gefolgschaftsmitglieder - wurde vom Betriebsführer Ing. Marischka begrüsst.

Pressestelle der Stadt Wien

Nachrichtenausgabe vom

27. Jänner 1939.

Seite 5

Bei dem Konzert sammelte die Polizei für das WHW und das gute Ergebnis kann als deutlicher Beweis dafür gewertet werden, dass die Gefolgschaft des Gaswerkes Leopoldau die Leistungen des WHW voll zu würdigen weiss und der Betriebsführung für ihre Bemühungen, den Angestellten auch kulturelle Anregung zu bieten, durch die Tat dankt.

O

Mit dem KdF-Autobus der Wiener E-Werke in Znaim und Frain

=====

Im Rahmen ihrer wahrhaft vorbildlichen Betriebsgemeinschaft - die Werksküchenbetriebskonzerte, kostenlose Werkzeitschriften usw. bietet - besitzt die Gefolgschaft der Wiener städtischen Elektrizitätswerke seit einigen Tagen auch einen prachtvollen funkelnden neuen Autobus, der von nun an jede Woche Hunderte von Betriebsangehörigen aus Wien herausführen wird, und der nicht weniger als über 30.000 Reichsmark gekostet hat.

Am letzten Sonntag machte der Autobus nun seine Jungfernfahrt, an der neben den Führern der Betriebsgemeinschaft der DAF und des RdB, den Vertretern der Betriebsführung, der Partei und ihrer Gliederungen auch Vizebürgermeister und Gauinspekteur Franz Richter teilnahm.

Das Ziel der Fahrt war das befreite Znaim und die Talsperre von Frain. Mit dem mit Lautsprecheranlage, Heizung, Sicherheitsglas und all den Finessen der Neuzeit ausgestatteten Wagen war man nach kurzer Zeit bereits an der ehemaligen Grenze des Reiches bei Klein-Haugsdorf angelangt. Hier waren zum ersten Mal die Ueberreste der Betonbauten zu sehen, die das tschechische Militär zur Absperrung der Strassen errichtet hatte. Auch bei den Orten Haid, Kallendorf, Urban usw. sah man noch Reste spanischer Reiter, Drahtverhaue, Strassensperren und Bunker.

Von Znaim ging die Fahrt gleich weiter nach Frain, das sich mitten im Schnee und mit seinem hochgelegenen Schloss als ein reizvolles Oertchen darbot.

Der interessanteste Teil der Fahrt war die Besichtigung der Frainer Talsperre und der Hydroanlage Frain, eines ganz bedeutenden Elektrizitätswerkes. Durch die Sperre von Frain bildet die Thaya dort einen nicht weniger als 30 km langen Stausee, der neben einer grossen wirtschaftlichen Bedeutung alle Möglichkeiten zum Baden und Bootfahren bietet. Durch die Oeffnung der Talsperre hatten die Tschechen im übrigen beabsichtigt, das ganze Thayatal zu überschwemmen, was tausenden und abertausenden Menschen das Leben gekostet hätte; es sollte anders kommen.

Auf den Höhen der Talsperre entdeckten die Teilnehmer der Wiener E-Werkefahrt die Reste grosser Anlagen für drehbare Geschütze und die Sprengstücke, die auf ihre Zerstörung durch die Tschechen schliessen liessen.

Nach einem Besuch der sehr modernen Hydroanlage Frain, durch die der kommissarische Leiter führte, fuhr der Autobus wieder nach Znaim zurück. Im Deutschen Haus wurde dort bei viel Stimmung und Freude über diese Fahrt ins befreite Sudetenland gemeinsam Mittag gegessen.

Der Zentralbetriebsobmann der Wiener städtischen E-Werke Ing. Dornfeld benützte diese Gelegenheit, Vizebürgermeister Richter den Dank der gesamten Gefolgschaft für das Zustandekommen der Autobusaktion auszusprechen. Der Wagen wird immer wieder den Kameraden der Wiener städtischen

Pressestelle der Stadt Wien

Nachrichtenausgabe vom Seite

E-Werk Freude und Erholung bringen. Der Sinn des Wagens aber möge immer der sein, daß in einer besonderen Beziehung auch die erste Fahrt galt: daß Deutsche zu Deutschen kommen und sich gegenseitig kennenlernen.

Vizebürgermeister Richter gab dem Wunsche Ausdruck, der Wagen möge dazu beitragen, daß innerhalb des Betriebes der Wiener E-Werke die Volksgemeinschaft und das Verständnis innerhalb der Gefolgschaft immer inniger werden möge und ausstrahle auf alle Betriebe unserer Wienerstadt.

Vor der Rückkehr nach Wien erfuhr man noch, was für Ausflugspläne für die nächste Zeit noch bestehen: Sonntag, den 29. Jänner, werde eine Skifahrt ins Semmeringgebiet gemacht, später möchte man gar nach Berchtesgaden, auf die Glocknerstrasse, zum Reichsparteitag Nürnberg usw. Die Kosten der Fahrten werden durch eine Sparaktion aufgebracht: bei jeder Gehaltsauszahlung werde in eine eigene KdF-Kassa ein kleiner Beitrag für diese Ausflüge einbezahlt, am Tag der Reise wird der notwendige Betrag daraus entnommen, wodurch Arbeiter oder Angestellte, die an einem solchen Ausflug teilnehmen, immer in der Lage sind, sich unterwegs gut zu verköstigen. Von jeder Fahrt wird ein Reisebericht aufgenommen und später darüber ein Vortrag mit Lichtbildern durchgeführt.

Alles in allem wohl vorbildliche Beispiele für eine echte, nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft.

O

Nicht zur Veröffentlichung!

Dem vorstehenden Aufsatz legen wir einige Aufnahmen bei.

O